

Ostwind

*Zusammen sind wir frei  
Rückkehr nach Kaltenbach*



# OSTWIND

Zusammen sind wir frei  
Rückkehr nach Kaltenbach





Kinder- und Jugendbuchverlag  
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967  
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier  
*Pamo House* liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

1. Auflage 2015

© 2015 cbj Kinder- und Jugendbuchverlag  
in der Verlagsgruppe Random House, München  
Alle Rechte vorbehalten

Dieser Doppelband besteht aus:

Ostwind – Zusammen sind wir frei © SamFilm GmbH/Constantin Film  
Produktion GmbH, Lizenz durch Alias Entertainment GmbH  
Geschrieben von Carola Wimmer basierend auf dem Drehbuch  
von Kristina Magdalena Henn und Lea Schmidbauer.

Erstmals erschienen 2013 unter der ISBN 978-3-570-15680-3

Ostwind – Rückkehr nach Kaltenbach © Alias Entertainment GmbH/  
SamFilm GmbH, Lizenz durch Alias Entertainment GmbH  
Geschrieben von Kristina Magdalena Henn und Lea Schmidbauer.

Erstmals erschienen 2014 unter der ISBN 978-3-570-15812-8

Artwork mit freundlicher Genehmigung  
der Constantin Film Verleih GmbH/SamFilm GmbH  
und Alias Entertainment GmbH

Fotos Umschlag: Tom Trambow

Umschlaggestaltung: basic-book-design, Karl Müller-Bussdorf

SaS · Herstellung: AJ

Satz: Uhl+Massopust, Aalen

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-570-17200-1

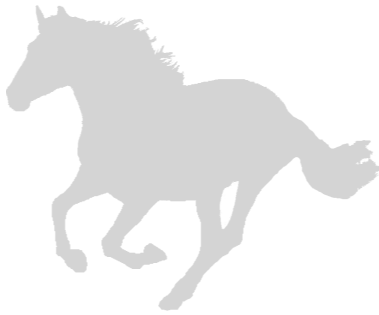
Printed in Germany

[www.cbj-verlag.de](http://www.cbj-verlag.de)

Carola Wimmer

# OSTWIND

*Zusammen sind wir frei*





# Prolog



Das Pferd tänzelte unruhig auf der Stelle.

Es wollte sich bewegen. Wollte Sonne und Luft. Doch es war gefangen im staubigen Halbdunkel zwischen den schmalen Wänden einer Box.

Verzweifelt machte es einen schnellen Schritt Richtung Tür.

Da näherten sich Stimmen.

»Und er ist ihr direkter Nachkomme?«, fragte Maria Kaltenbach, als sie den Stall betrat.

»Er ist Hallas Urenkel«, antwortete Herr Fink. »Er hat definitiv ihre Anlagen. Aber ich verkaufe ihn wirklich ungern«, fuhr er fort. »Er ist unberechenbar. Hat uns bisher nur Schwierigkeiten gemacht.«

Maria Kaltenbach schien die Bedenken nicht zu teilen: »Ach, das haben sie über Halla auch gesagt«, erwiderte sie leichthin. »Ich weiß schon, was ich tue.«

»Das hoffe ich. – Ich lasse den Transporter kommen«, sagte Friedrich Fink und verließ den Stall.

Maria Kaltenbach öffnete den Riegel und trat in die

Box. Sie war über sechzig Jahre alt und eine erfahrene Reiterin. In ihrem langen Leben hatte sie schon viele Pferde besessen. Dass der alte Fink Ostwind verkaufen wollte, war ein großes Glück. Nur wenige Pferde hatten ein so talentiertes Springpferd, eine Legende wie Halla im Stammbaum. Sie würde den Hengst schon lehren, ihr zu gehorchen.

Als sie einen Schritt auf das Pferd zu machte, wich es ängstlich zurück und stieß hart gegen die Rückwand.

Maria Kaltenbach ließ sich nicht beirren. »Dann wollen wir mal«, sagte sie.

Doch der Hengst stieg wiehernd auf die Hinterbeine. Dann schlug er seitlich aus. Maria Kaltenbach wurde gegen die Wand der Box geschleudert. Sie schrie vor Schmerz. Die Hufe des Hengstes krachten hart auf den Steinboden.

Maria Kaltenbach klammerte sich an seine Mähne, seinen Hals. Doch Ostwind riss sie einfach mit sich fort. Immer wieder schlug sie hart gegen die Wand, bis sie ohnmächtig zu Boden fiel.

Ostwind war nicht mehr zu halten. Er galoppierte die Stallgasse entlang in Richtung Licht, der Freiheit entgegen.



# 1. Kapitel



*Ohne Halt ging es über eine Sommerwiese Richtung Horizont. Die Landschaft rauschte in atemberaubendem Tempo vorbei. Ein grasendes Reh erschrak, ein Hase sprang fort. Ein Flusslauf kreuzte ihren Weg. Mit einem Satz ging es über ihn hinweg, über ihr nur das grenzenlose Blau des Himmels. Es war ein unbekanntes Gefühl maßlosen Glücks ...*

... Mika öffnete die Augen. Das Blau war verschwunden. Statt in endlose Weite, blickte sie nur in die müden Gesichter derer, die mit ihr die überfüllte U-Bahn teilten. Eine graue Betonwand ratterte an ihr vorbei. Nichts als öde Realität. Seufzend zog sich Mika ihre Mütze tiefer in die Stirn. Vielleicht konnte sie den schönen Traum noch einmal zurückholen? Schnell schloss sie die Augen.

»Hey! Aufwachen!«, hörte sie da die Stimme ihrer besten Freundin. »Ab morgen kannst du träumen. Dann sind Sommerferien!«

Im nächsten Moment quetschte sich Fanny auch schon neben Mika auf den engen Sitz. Fanny war

Mikas engste Vertraute, liebenswert und immer voller Tatendrang. Ohne sie wäre Mikas Leben wohl ziemlich langweilig. Für die Sommerferien hatten sie eine gemeinsame Reise in ein Feriencamp geplant.

»Genau. Freiheit, wir kommen!«, sagte Mika. Ihre Stimme klang dabei aber alles andere als überzeugt. Denn vor den Sommerferien lag noch die Zeugnisvergabe. Mika gehörte nicht zu den fleißigsten Schülerinnen. Ganz im Gegenteil. Sie war stinkend faul. Ihre Versetzung hing am seidenen Faden.

»Hey, keine Sorge«, sagte Fanny und legte Mika den Arm um die Schulter. Sie wusste, was ihre Freundin dachte. »Du stehst genau auf der Kippe... ich hab's nachgerechnet!«

Mika nickte.

»Und er hat gesagt, dass es gut aussieht«, fügte Fanny hinzu.

Auch Mika hatte die Noten überschlagen. Ja, eigentlich sah es sogar ganz gut aus. Sie lächelte. »Stimmt«, gab sie zu und wischte ihre Sorgen beiseite. Es würde schon alles gut gehen.

In diesem Moment entdeckte Fanny ein paar feuerrote Strähnen, die unter Mikas Mütze hervorlugten. Fanny guckte erschrocken und zog mit einem schnellen Griff ihrer Freundin die Mütze vom Kopf. Mikas ehemals schönes goldblondes Haar leuchtete in ei-

nem feurigen Rot! Fanny starrte mit aufgerissenen Augen auf die Haare: »Was ist das denn?!?«

Mika hatte mit einer solchen Reaktion schon gerechnet. Aber es war ihr egal. Ihr gefiel die Farbe. Die U-Bahn hielt und Mika schnappte sich ihre Mütze. »Typveränderung«, sagte sie ohne weiteren Kommentar und sprang aus der U-Bahn.

»Typ Pavianarsch?«, rief Fanny Mika hinterher. Dann schulterte sie kopfschüttelnd ihre Tasche, um Mika zu folgen.

Aber Mika hatte sich bereits durch die Menschenmassen geschlängelt, denn sie hatte es eilig. So schnell wie möglich wollte sie raus aus dem Bahnhof, hinauf an die frische Luft. Endlich wieder unter freiem Himmel! Sie klappte ihr Kickboard aus und rollerte los. Fanny stürzte ihr schwer beladen hinterher.

Mika hatte das Schulgebäude fast erreicht, als plötzlich direkt neben ihr die Bremsen eines Autos quietschten. Mit bleichem Gesicht sah sie sich unvermittelt der Kühlerhaube eines blitzblank geputzten Ford Mustangs gefährlich nahe. Das Cabriolet gehörte Herrn Lessing, ihrem Klassenlehrer, der gerade auf den Lehrerparkplatz hatte einbiegen wollen. Er hatte dafür einige Lehrergehälter hinblättern müssen.

»Mika! Pass doch auf!«, schimpfte er.

Mika kam nun wieder voll zu sich. »Wie bitte?«, platzte es aus ihr heraus. Das konnte doch nicht wahr

sein! Sie hätte tot sein können! Und dieser Schnösel machte sich Sorgen um sein dämliches Angeber-Auto? Mika stemmte die Arme in die Hüften und wollte gerade zu einer empörten Rede ansetzen, als Fanny angeschnauft kam. Schützend schob sie sich vor Mika und deutete Herrn Lessing gegenüber eine beschwichtigende Vorfahrtsgeste an. »Bitte nach Ihnen!«

Herr Lessing lächelte knapp und stieg aufs Gas, während Fanny Mika einen strafenden Blick zuwarf. Mika verstand: Jetzt bloß keinen Ärger einhandeln! Und damit hatte Fanny sicherlich recht.

Als Herr Lessing in der letzten Stunde in der Klasse herumging und die Zeugnisse verteilte, zog sich die Zeit für Mika unerträglich in die Länge. Herr Lessing hatte allerdings keine Eile. Er machte bei der Zeugnisvergabe bei jedem Schüler aufmunternde oder kritische Bemerkungen und trat erst ganz zuletzt an Fannys und Mikas Tisch.

»Eine schöne Leistung. Weiter so«, lobte er Fanny und reichte ihr das Zeugnis. Dann wandte er sich Mika zu, die ihn hoffnungsvoll ansah.

Herr Lessing hob die Stimme. »Mika, Mika, Mika. Man sagt zwar, der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, aber in deinem Fall ist er wohl auf einem anderen Kontinent gelandet.«

Dann überreichte er Mika mit einem Gesichtsausdruck, der Sorge ausdrücken sollte, ihr Zeugnis.

Mika begriff: Sie war tatsächlich sitzen geblieben. Entgegen aller Rechnerei und Zusagen.

»Aber, aber ... Sie haben doch gesagt, es sieht gut aus für mich«, stammelte sie.

Herr Lessing lächelte wie eine Hyäne vor der Fütterung. »Das nennt man Ermessensspielraum«, sagte er mit einer gewissen Genugtuung.

Mika glühte vor Zorn. Was für eine ekelhafte Willkür! Was sollte sie jetzt tun? Auch Fanny fühlte sich hilflos. Sie war in sich zusammengesunken wie ein Schluck Wasser.

In diese stille Verzweiflung hinein läutete die Schulglocke und beendete das Schuljahr. Die Klasse stürzte hinaus, fröhliche und unbeschwerte Sommerferien in Aussicht.

Auch Herr Lessing nahm seine Tasche und verließ mit federndem Schritt den Raum. Mika und Fanny taumelten hinterher. Im Treppenhaus setzten sie sich frustriert auf die Stufen.

Mika fühlte sich wie eine unrettbare Versagerin.

Fanny nahm Mikas Zeugnis und studierte es sorgfältig. »Immerhin! Ne Drei in Religion!«, rief sie schließlich aufmunternd und ließ das Papier sinken.

Mika löste sich aus ihrer Erstarrung. »Wenn ich wenigstens irgendwas könnte«, sagte sie traurig.

»Hey, du kannst doch ganz viel!«, widersprach Fanny tröstend.

Mika horchte auf. »Was denn?« Ihre Stimme klang hoffnungsvoll.

Fanny überlegte. »Also ...«

»Ja?«

»Ähhh ... ähhh ...«, machte Fanny und suchte angestrengt nach einer Antwort.

Mika ließ den Kopf hängen. »Danke. Fühl mich schon viel besser«, sagte sie resigniert.

»Ich bin halt nicht so spontan«, entschuldigte sich Fanny.

Mika seufzte tief. Sie war nun also tatsächlich eine Sitzenbleiberin. So etwas hatte es in ihrer Familie sicherlich noch nie gegeben. Denn ihre Eltern waren leider blitzgescheit. Sie genossen als Professoren der Physik internationales Ansehen und waren auf Fachtagungen und Kongressen begehrte Gastredner. Mikas Sommerferien wollten sie nutzen, um von Kongress zu Kongress zu reisen. Schon seit Wochen war nichts anderes mehr Thema.

Mika warf Fanny einen vorsichtigen Seitenblick zu. »Das Feriencamp kann ich jetzt bestimmt knicken«, sagte sie.

Fanny reagierte entsetzt. »WAS?? Nein!! Das ist gemein! Darauf freuen wir uns seit Monaten!!«

Traurig sah Mika zu Boden. Schlimmer kann es

jetzt eigentlich nicht mehr kommen, dachte sie – als plötzlich ein merkwürdiger Geruch in ihre Nase drang. Sie schnupperte. Was roch denn hier so... nach Feuer?

Entsetzt entdeckte Mika ihr brennendes Zeugnis in Fannys Händen. Ihre Freundin hatte es kurzerhand angezündet!

Fanny verzog keine Miene. »Wie bedauerlich. Es gab einen Brand im Lehrerzimmer, deshalb gibt's die Zeugnisse dieses Jahr erst nach den Ferien«, erklärte sie pragmatisch.

Schnell versuchte Mika nach dem Zeugnis zu greifen. Doch Fanny hatte es bereits aus dem Fenster geworfen. Das brennende Papier schwebte langsam in die Tiefe außerhalb ihrer Sichtweite.

»Spinnst du?«, fuhr Mika ihre Freundin völlig entgeistert an.

Aber nun wurde Fanny sauer. »Was!?!«, rief sie. »Ich hab wenigstens Lösungen! Und jetzt geh ich packen – mit dir oder ohne dich!« Wütend zog sie ab. Auch das noch!

»Fanny!«, rief Mika matt. Jetzt fühlte sie sich gänzlich verlassen.

Müde und todunglücklich trottete Mika die Treppe hinab. Doch als sie das Schulgebäude verließ, wurde sie augenblicklich wieder hellwach. Das durfte nicht wahr sein! Mika traute ihren Augen kaum: Denn ihr

Sitzenbleiberzeugnis war nicht einfach schadlos verglüht. Genau genommen war so ziemlich das Gegenteil der Fall: Vom lauen Wind in sanften Abwärtschrauben getragen, war es ausgerechnet auf der Rückbank eines Mika gut bekannten Oldtimer-Cabriolets gelandet, das auf dem Lehrerparkplatz parkte und hatte den dort liegenden Aktenstapel in Brand gesetzt.

Voller Entsetzen beobachtete Mika, wie Herr Lessing, nach Hilfe rufend, um sein qualmendes Auto sprang.

Mika schloss die Augen – konnte es noch schlimmer kommen?



## 2. Kapitel



Mit klopfendem Herzen ging Mika nach Hause. Am besten totstellen, die Decke über den Kopf ziehen und einfach nicht da sein!

Doch kaum war sie ungesehen in ihr Zimmer gehuscht, klingelte es auch schon. Mikas Mutter, Elisabeth Schwarz, öffnete lächelnd die Wohnungstür. Davor standen zwei uniformierte Polizeibeamte mit ernsten Mienen. Einer hielt wortlos eine Klarsichttüte hoch, in der ein verkohltes Eckchen Zeugnis zu sehen war. »Mika Schw...«, stand deutlich lesbar auf dem Papierrest. Das Lächeln auf Elisabeths Gesicht versiegte.

Was folgte, war ein langes und ernstes Gespräch hinter der geschlossenen Wohnzimmertür. Als die Polizisten endlich wieder gegangen waren, wurde Mika von ihrer Mutter mit frostigen Worten ins Wohnzimmer zitiert. Mika hatte sich noch nie so allein gelassen gefühlt. Trotzig setzte sie sich aufs Sofa.

*»Brandstiftung sei ein ernst zu nehmendes Warnzeichen. Vor allem bei Schulversagern«, wiederholte Mikas Mut-*

ter die Worte der Polizisten und rang mit den Händen. »Schulversager! Meine Tochter!«

Mikas Vater, Phillip, versuchte seine Frau zu beruhigen. »Elli, immerhin war dieser Lehrer doch ganz kooperativ. Mika darf die Nachprüfung machen, und wir übernehmen den Schaden ohne ein weiteres Verfahren...«, redete er beschwichtigend auf sie ein.

»Das war echt ein Unfall!«, fuhr Mika auf.

»Setz. Dich. Hin«, erklärte ihre Mutter eisig.

Enttäuscht nahm Mika wieder Platz und senkte den Kopf. Was sollte sie jetzt tun? Auf keinen Fall wollte sie die Schuld auf Fanny schieben. Und auch die beste Ausrede hätte keinen Sinn gehabt, denn ihre Eltern hörten ihr ja nicht einmal zu. Wenn sie doch wenigstens *mit* ihr geredet hätten und nicht nur *über* sie!

»Also, den Kongress können wir unmöglich noch absagen. Du bist die Hauptrednerin, Elisabeth«, sagte Mikas Vater.

Elisabeth lief unruhig durch das Zimmer. »Aber dieses Ferienlager ist wohl kaum der richtige Ort, um in Ruhe und mit Disziplin für die Nachprüfung zu lernen«, überlegte sie laut.

Konnte das denn wahr sein? Jetzt redeten sie schon so, als säße sie nicht im selben Raum, ärgerte sich Mika. »Aber ihr habt mir versprochen, dass ich mit Fanny –«, versuchte sie zu erklären.

»Du hast hier nichts mehr mitzureden!«, erklärte Mikas Mutter bebend vor Wut.

Das war zu viel! Mika sprang auf und rannte aus dem Wohnzimmer. Dabei knallte sie die Tür, dass die Wände wackelten.

Erschöpft sank Elisabeth auf das Sofa. »Was machen wir denn jetzt nur?«, fragte sie. Sie klang ehrlich ratlos.

Mikas Vater hatte eine Idee. Aber er wagte es kaum, sie auszusprechen. »Ich wüsste da jemanden«, sagte er schließlich.

Elisabeth machte ein fragendes Gesicht. Doch dann schien sie zu begreifen. Sofort schüttelte sie trotzig den Kopf. »Nein, auf gar keinen Fall«, sagte sie entschieden.

Im nächsten Moment war aus Mikas Zimmer ein lauter Wutschrei zu hören. Dann das Krachen von Gegenständen auf den Zimmerboden. Zitternd vor Enttäuschung hatte Mika Taucherbrille, Flossen, Beachballschläger – alles was sie bereits für die Reise zusammengelegt hatte – quer durchs Zimmer gefegt.

»Denk doch nur mal kurz darüber nach«, bat Mikas Vater seine Frau im Wohnzimmer.

Wieder schepperte es in Mikas Zimmer.

Elisabeth nahm ihr Rotweinglas vom Tisch und trank es in einem Zug leer. Einen sehr langen Augenblick starrte sie vor sich hin ins Leere. Dann nickte sie.

Phillip stand auf und ging zu Mikas Zimmer. Vorsichtig öffnete er die Tür. Mika saß mit roten Augen auf ihrem Bett, die Arme um die Knie geschlungen. Um sie herum herrschte Chaos.

»Wir haben eine Entscheidung getroffen«, sagte Mikas Vater. »Du verbringst die Ferien bei deiner Großmutter.«

Mika sah auf. »Auf dem Friedhof?«

Mikas Vater lächelte schwach und schüttelte seufzend den Kopf. »Du hast noch eine andere Großmutter«, erklärte er.

Mika sah ihren Vater mit großen Augen an. Denn von dieser anderen Großmutter hatte sie noch nie in ihrem Leben gehört.

### 3. Kapitel



Gleich am nächsten Tag wurde Mika von ihren Eltern in den Zug gesetzt. Mikas Mutter hatte sie zum Abschied fest umarmt. Unruhe und Zweifel hatten dabei in ihrem Blick gelegen. Dennoch hatte sie ihre Entscheidung nicht zurückgenommen.

Die Verabschiedung von Mikas Vater war herzlicher ausgefallen. Es war ganz offensichtlich, dass er seine Tochter nur ungern fortschickte. Bevor Mika in den Zug stieg, hatte er ihr noch eine Tüte mit Büchern zugesteckt, damit sie sich auf der Fahrt nicht langweilte.

Als Mika einen Platz gefunden hatte, untersuchte sie den Inhalt. Der Titel des ersten Buchs, das ihr in die Hände fiel lautete: *Knobeleyen der Quantenmechanik*.

Mika seufzte. Dann lehnte sie sich zurück und dachte nach. Wohin würde ihre Reise gehen? Niemand hatte ihr etwas Genaues sagen wollen. Nach dem Gesichtsausdruck ihrer Mutter zu urteilen, schien ihr Weg aber direkt in ein stacheldrahtum-

zäuntes Straflager zu führen. Irgendetwas mit Tieren auf jeden Fall. Vielleicht eine Schweinefarm?

Mika sah aus dem Fenster. Der Zug fuhr an endlosen Kieferwäldern vorbei über plattes Land. Nach einigen langweiligen Stunden wurde es hügeliger. Mika musste einmal umsteigen, dann hatte sie ihr Ziel erreicht: Einen Provinzbahnhof in ländlicher Idylle.

Als Mika aus dem Zug kletterte, stand dort aber lediglich eine Kuh, um sie zu begrüßen. Sie machte: »Muuhh.«

»Selber Muh«, sagte Mika und blickte sich um. Weit und breit war niemand zu sehen, nur weite Felder. Mika nahm ihr Handy aus der Tasche und fotografierte das Nichts mit der Kuh, oder vielmehr die Kuh mit dem Nichts, als sich ein Traktor näherte. Oben auf saß ein sympathisch aussehender Junge, nur wenig älter als Mika. »Hallo, ich bin Sam und du die Brandstifterin aus Frankfurt?«, fragte er zur Begrüßung und stoppte den Traktor. Auf seinem Gesicht zeigte sich ein breites Grinsen.

»Kannst auch Mika zu mir sagen«, erwiderte Mika.

Sam musterte Mika neugierig: Mit ihrer Sturmfrisur, den verwaschenen Jeans und den roten Turnschuhen sah sie nicht im Geringsten so aus, wie Sam es von Mädchen auf dem Land gewohnt war. Zumindest nicht von den Mädchen aus seiner näheren Umgebung.

»Frau Kaltenbachs Enkelin«, sagte er schließlich und fügte hinzu: »Dich hab ich mir ganz anders vorgestellt.«

»Ich hab mir meine Ferien auch ganz anders vorgestellt«, seufzte Mika.

Sam sprang vom Traktor und hievte Mikas Rucksack hinauf. Beim Anblick ihres Kickboards sagte er: »Das kannst du hier eher vergessen«, und deutete auf den Schotterweg.

»Abwarten«, erwiderte Mika und versuchte möglichst lässig auf den Traktor zu klettern.

Als Sam ihn wieder anlassen wollte, knallte es laut. Mika zuckte vor Schreck zusammen. Dann ratterte der Motor los. Sam grinste zufrieden.

»Nur die neuste Technik hier bei euch, was?«, bemerkte Mika.

Im nächsten Moment machte der Traktor, wie zum Beweis, einen Satz nach vorn. Mika konnte sich gerade noch festhalten. Dann knatterten sie über eine staubige Straße los.

Mika nahm ihr Handy in die Hand, um Fanny das Foto mit der Kuh zu schicken. »WILLKOMMEN IN DER PAMPA«, tippte sie. Aber dann bekam sie kein Netz. Genervt hielt Mika das Handy in alle Richtungen. Endlich blinkten kurz zwei Netzbalken auf und die Nachricht wurde gesendet.

Als Mika wieder aufblickte, fuhren sie gerade an

einem zur Laube umgebauten, efeubewachsenen Bauwagen vorbei, der auf einer ungemähten Wiese an einer Lichtung stand. Wer wohnt denn in so einer Hütte?, wunderte sich Mika und sah der merkwürdigen Behausung nach. Hoffentlich waren hier nicht alle Unterkünfte so!

Aber da erreichte der Traktor schon eine große Allee, rechts und links lagen Wiesen und Weiden. Sie passierten einen großen Findling. Auf dem Stein stand: Gut Kaltenbach.

Mika schaute sich verwirrt um. Der Traktor fuhr durch ein Tor auf einen weitläufigen Hof, auf dem ein herrschaftliches Gutshaus stand mit Stallungen für Pferde und einem großen Reitplatz.

»Habt ihr hier Pferde?«, fragte Mika irritiert.

»Wie kommst du denn da drauf?«, lachte Sam.

Im selben Moment krachte es laut. Auf dem Reitplatz war ein Barren zu Boden gefallen. Mika drehte sich um und entdeckte ein großes weißes Pferd, das gerade mit fliegender Mähne auf ein Hindernis zu galoppierte.

Mika fühlte sich mit einem Mal, als hätte sie einen Schlag vor den Kopf bekommen. Überdeutlich nahm sie jedes Detail war: Die Hufe, die auf den Sand trommelten, der Dampf, der aus den Nüstern des Pferdes stieg. In seiner Bewegung lagen Kraft und Anmut, beides zur gleichen Zeit. Endlich sprang es ab. Mit



größter Eleganz flog es über das Hindernis. Doch die Latte wackelte – und fiel erneut.

Mika stand der Mund offen. Bis eine energische Stimme sie zusammenfahren ließ.

»Nein, nein, nein! Der macht mit dir, was er will. Schenkel zusammen, Hände runter, wir sind hier doch nicht beim Fliegenfischen«, schallte es über den Platz.

Die Reiterin, ein Mädchen, das nur wenig älter als Mika war, ritt im weiten Bogen aus. Das Pferd glänzte nass und schnaubte laut bei jedem Galoppsprung.

In der Mitte der Reitbahn stand Maria Kaltenbach, Mikas Großmutter. Gebieterisch drehte sie sich mit Pferd und Reiterin wie eine Zirkusdirektorin.

Am Gatter entdeckte Mika eine Traube kleinerer Mädchen, die das Training mit glänzenden Augen beobachteten. Es war offensichtlich: Alle wollten so sein wie das Mädchen auf dem weißen Pferd.

Mika sah wieder auf die Reiterin. Der Ehrgeiz quoll förmlich aus ihr heraus. »Ich versuch's gleich noch mal!«, rief sie verbissen. »Er nimmt einfach die Beine nicht ...«

Aber Maria Kaltenbach unterbrach sie sofort kopfschüttelnd: »Nicht er! Du!«

In diesem Moment hupte Sam und brachte den Traktor zum Stehen. Alle Köpfe drehten sich abrupt zu ihnen herum. Mika war die plötzliche Auf-

merksamkeit sehr unangenehm. Schnell sprang sie vom Traktor herunter. Auch Mikas Großmutter verließ ihren Posten. Mika sah, dass sie sich beim Gehen auf einen Stock stützte und schwer hinkte. Hinter dem Gatter, mit einiger Distanz, blieb sie stehen. Eine herzliche Umarmung war offensichtlich nicht geplant.

»Du bist also Mika«, sagte Mikas Großmutter und musterte Mika von oben bis unten. »Ein ziemlicher Satansbraten... was man so hört«, sagte sie. »Und groß bist du geworden.«

»Kleiner wär auch komisch«, entfuhr es Mika.

Mikas Großmutter zog eine Augenbraue hoch. Die Pferdewädchen hielten den Atem an. Es war offensichtlich, dass man so nicht mit Frau Kaltenbach sprach!

Doch nach einer langen Sekunde lächelte Mikas Großmutter. Mikas Antwort hatte sie offenbar amüsiert. »Stimmt«, sagte sie.

In diesem Moment erschien die junge Reiterin vom Reitplatz auf ihrem Wallach neben ihnen. »Soll ich dann noch mal den Oxer probieren?«, fragte sie ungeduldig.

»Nein, Michelle, wir lassen es für heute«, entschied Mikas Großmutter. Dann bat sie Sam, Mika ihr Zimmer zu zeigen.

»Wir sehen uns gleich beim Abendessen«, sagte

sie zu Mika gewandt. »Versuch solange nichts anzuzünden.«

Mika grinste schuldbewusst.

»Und vielleicht möchtest du dich zum Abendessen noch umziehen«, fügte Mikas Großmutter mit kritischem Blick auf Mikas Klamotten hinzu, bevor sie Richtung Stall davonging.

Mika schaute ratlos an sich hinab. »Wieso umziehen?«, fragte sie.

Als sie wieder aufblickte, stand völlig unerwartet der hübsche weiße Wallach direkt vor ihr und sah sie durch lange Pferdewimpern neugierig an. Oben auf saß Michelle, umringt von den kleinen Pferdemädchen.

Michelle taxierte Mika. »Du bist Frau Kaltenbachs Enkelin?«, fragte sie schließlich.

»Ja, äh und du?«, fragte Mika. Vorsichtig streichelte sie die Pferdenase. Wie weich das war!

»Hallo, Pferd!«, sagte Mika. Der Wallach schnaubte.

Michelle ignorierte Mikas Gegenfrage. »Und? Welche Klasse?«, wollte sie wissen.

Mika biss die Zähne zusammen. Es war ihr unangenehm hier vor all den Mädchen Rede und Antwort zu stehen. Vor allem wenn es um ihre schulischen Leistungen ging.

»8te ... äh ... 7te. Ehrenrunde«, gestand sie schließlich.

Michelle lachte auf. Auch die anderen Mädchen lachten. Mika war verwirrt.

Ein etwa achtjähriges Mädchen namens Tinka kam Mika zu Hilfe. »Sie meint, welche Leistungsklasse«, flüsterte sie und deutete auf den Reitplatz.

Mika holte erleichtert Luft. »Ach so. Dann KNR!«

Die Pferdemädchen schauten sich ratlos an.

»KNR?«, wiederholte Michelle.

»Kann Nicht Reiten«, erklärte Mika fröhlich.

Nun starrten die Pferdemädchen Mika ungläubig an. Eine Außerirdische! Dass es so etwas gab! Michelle verlor unter diesen KNR-Umständen augenblicklich das Interesse an Mika.

»Na dann noch viel Spaß auf Kaltenbach«, sagte sie kühl und wandte sich zu den Pferdemädchen. »Wer...«, fragte sie. Doch weiter kam sie nicht. Das Mädchen, das Mika eben so freundlich beigesprungen war, hatte bereits den Arm hochgerissen. »Kann ich absatteln?«, rief sie atemlos.

Michelle ignorierte Tinkas Meldung und vollendete in aller Ruhe ihren Satz, »...will Weingraf absatteln?«

Nun rissen alle die Arme hoch und drängten sich um Michelle. »Ich! Ich! Ich!«, erscholl es von allen Seiten.

Michelle schwang sich vom Pferd, drückte Tinka die Zügel in die Hand und ging davon. Rund um

Tinka zeigten sich enttäuschte Gesichter. Tinka hingegen sah aus, als sei sie gerade mit einem Ehrenpreis ausgezeichnet worden.

Sam wurde ungeduldig. »Kommst du? Ich hab nicht den ganzen Tag Zeit«, sagte er. Mika strich Weingraf noch einmal liebevoll über das Fell, dann schnappte sie sich ihren Rucksack und folgte Sam.

Kaum hatte sie das Haus betreten, hielt sie überrascht inne. Alles war hier so anders! Gut Kaltenbach war ganz klar kein Straflager. Und wenn doch, dann ein stinkvornehmes. Staunend schaute sich Mika um. Im großen Flur standen schwere, dunkle Möbel, die Wände des Treppenhauses waren mit gerahmten Fotografien behängt. Mika sah sich alle genau an. Das letzte Bild zeigte ein Mädchen, das ein Pony am Zügel hielt und Mika wie aus dem Gesicht geschnitten schien. Dann fiel Mikas Blick auf eine Vitrine, die neben dem Bild stand. Ein Paar edle braune Reitstiefel standen hier neben einer Goldmedaille mit den olympischen Ringen. Ein vergilbtes Foto zeigte eine lächelnde junge Maria Kaltenbach mit der Medaille um den Hals auf der Treppe des Gutshauses.

»Das war nach ihrem Olympiasieg. Den Rekord hält sie bis heute«, erklärte Sam, der auf dem oberen Treppenabsatz auf Mika wartete.

»Meine Großmutter?«, fragte Mika ungläubig.

»Frau Kaltenbach ist...«, begann Sam. Doch dann korrigierte er sich, »... war eine der besten Springreiterinnen der Welt. Und die Stiefel da kriegt irgendwann ihre Nachfolgerin.«

»Ist ja wie bei Aschenputtel«, bemerkte Mika ironisch.

Sam wurde ungeduldig. »Jetzt komm! Frau Kaltenbach wartet nicht gern«, rief er. Mika folgte ihm zu ihrem Zimmer. Es hatte blaue Wände und war mit alten Möbeln und einem riesigen, unmodernen Bett ausgestattet.

Als sich Mika vorsichtig daraufsetzte, knarzte es vernehmlich. Sie verdrehte die Augen. »Gemütlich«, sagte sie.

Als Mika zum Essen im Erdgeschoss erschien, wartete ihre Großmutter bereits an der gedeckten Tafel. Doch als die beiden einander gegenüber saßen, wussten weder Mika noch ihre Großmutter, was sie reden sollten. Einen sehr langen Moment herrschte eine peinliche Stille, in der die Wanduhr ohrenbetäubend tickte. Maria Kaltenbach suchte krampfhaft nach einem Gesprächsthema.

»Wie war die Reise?«, fragte sie schließlich.

»Gut«, sagte Mika.

Maria Kaltenbach nickte. »Schön.«

Es war ganz offensichtlich, dass sie kein Talent für

Smalltalk hatte. Nach einer zähen Schweigesekunde fragte sie: »Musstest du oft umsteigen?«

»Einmal«, sagte Mika.

»Schön«, sagte Maria Kaltenbach erneut.

Aber auch Mika fühlte sich gehemmt. Schließlich war diese Frau für sie ein wildfremder Mensch. Woüber sollte sie mit ihr sprechen?

Endlich ging die Tür auf, und eine gemütlich wirkende Haushälterin erlöste Mika und ihre Großmutter, indem sie dampfende Teller servierte.

Maria Kallenbach nahm ihr Besteck. »Dann mal guten Appetit. Du hast sicher Hunger!«, sagte sie sichtlich erleichtert.

Auch Mika atmete auf. »Und wie!«, wollte sie gerade sagen, doch da fiel ihr Blick auf ihren Teller, in dem eine hautlose bleiche Wurstmasse in graugrünem Kohl schwamm.

Mikas Augen weiteten sich entsetzt. Wollwürste! Deftige, fleischige Hausmannskost, dabei war sie schon seit Jahren Vegetarierin. Wie sollte das bloß weitergehen?



Carola Wimmer, Lea Schmidbauer, Kristina Magdalena Henn

**Ostwind: Zusammen sind wir frei / Rückkehr nach Kaltenbach**

Doppelband

Gebundenes Buch, Pappband, 384 Seiten, 13,5 x 21,5 cm  
ISBN: 978-3-570-17200-1

cbj

Erscheinungstermin: Oktober 2015

### Das große Wiedersehen

Mikas erster Aufenthalt bei ihrer strengen Großmutter auf dem Gestüt Kaltenbach sollte eigentlich eine Strafe fürs Sitzenbleiben sein. Doch im Stall findet Mika den wilden Hengst Ostwind – und stellt überrascht fest, dass sie die Sprache der Pferde versteht! Jetzt setzt sie alles daran, Ostwind zu bändigen ...

Als Mika mit ihrer besten Freundin Fanny nach Kaltenbach zurückkehrt, stellt sich heraus, dass das Gut kurz vor der Pleite steht! Zudem entdeckt Mika Wunden an Ostwinds Bauch. Was haben der benachbarte Pferdehof und der Junge Milan damit zu tun?

Der Doppelband enthält die Bände "Ostwind-Zusammen sind wir frei" und "Ostwind-Rückkehr nach Kaltenbach".



[Der Titel im Katalog](#)